

WN am 22.09.2016

Pindakaas-Saxophonquartett bestreitet gelungenen Auftakt - Ungezügelter Lebendigkeit



Das Pindakaas-Saxophonquartett spielte im Rahmen der Loburger Schlosskonzerte und unterstützte Foto: Engles/Reinker

Ostbevern - Anja Heix, Thorsten Floth, Guido Grospietsch und Matthias Schröder sind das Pindakaas-Saxophonquartett. Jüngst waren die vier Musiker im Rittersaal der Loburg zu Gast und begeisterten ihre Zuhörerschaft. Sie musizierten in einem natürlich gewachsenen Dialog miteinander, wussten ihre Qualitäten in einen ganz farbigen Ensembleklang einzubringen.

Von Axel Engels

Mit einem musikalischen Highlight starteten am Donnerstag die Schlosskonzerte auf der Loburg in die neue Saison. Das Pindakaas-Saxophonquartett ist seit vielen Jahren bekannt für seinen exquisiten Crossover der Stile, bot auch an diesem Abend bei stimmungsvollem Licht dem Publikum eine musikalische Reise in die Welt von Barock bis Klassik, Tango Nuevo und Jazz bis zu bestens arrangierten Opernpartien.

Anja Heix, Thorsten Floth, Guido Grospietsch und Matthias Schröder musizierten in einem natürlich gewachsenen Dialog miteinander, wussten ihre Qualitäten in einen ganz farbigen Ensembleklang einzubringen. Ihr Programm „Canzone a Quatro“ war bestimmt durch ihre lyrischen Vorlieben, sie wussten mit dem warmen Timbre ihrer Instrumente die Melodien über differenzierten Begleitfigurationen erstrahlen zu lassen.

Dies zeigte sich beim „Agincourt Song“ aus dem 16. Jahrhundert, mit dem sie auf niveauvoll unterhaltsame Weise das Konzert eröffneten. Mediterranes Flair verbreiteten sie beim „Canzona

à 4“ von Giovanni Gabrieli, dem sie ein sehr lebendiges Gewand verliehen. Aber auch in der strukturierten Welt von Johann Sebastian Bach waren die versierten Musiker bestens zu Hause. Wie die den „Contrapunctus 1“ aus der anspruchsvollen „Kunst der Fuge“ für ihre vier Instrumente arrangiert hatten, zeigte ihre ganze Kunstfertigkeit.

Wenn sie wie bei „Oblivion“ und „Libertango“, den wohl bekanntesten Konzertweisen aus der Feder Astor Piazzollas, die Melancholie und Gefühlstiefe dem Publikum näher bringen konnten, war schon große Kunst. Auch bei den eigentlich für Klavier komponierten drei Stücken aus der „Suite espanola op. 47“ von Isaac Albéniz wussten sie das kompositorische Material bestens zu verarbeiten.

Temperament und Esprit zeichneten ihre Interpretation aus, wussten sie das Publikum in diese fantastische Welt zu entführen. Jenseits des großen Teichs waren sie auch fündig geworden auf ihrer Suche nach Kompositionen, die sich für die klanglichen Möglichkeiten von vier Saxophonen eignen. Mit Samuel Barbers „Adagio for Strings op. 11“ aus dem Jahre 1938 präsentierten sie ein Werk, das in Amerika mit seiner tief empfundenen Pietät bei Anlässen wie den Beerdigungen von John F. Kennedy oder Franklin erklungen ist.

Spritzig und mit ungezügelter Lebendigkeit ging es danach bei Melodien aus der „Dreigroschenoper“ von Kurt Weill in das Berlin der „Goldenen Jahre“, wo die Seeräuberjenny und Mackie Messer sich die Hände reichten.